

Hubertus Franzen

Oktoberfest



Edition Voltaire

Hubertus Franzen

Oktoberfest

I

»Ja, Moshammer, da schausts auf unsere Synagoge, des hätts ned gedacht, dass noch einmal a Gotteshaus, ein jüdisches, in den weiß-blauen Himmel ragen würd, wos? Und die Synagoge wurde dem Tempel von Jerusalem nachempfunden, den der Titus, der Kaiser der Römer, hat abreißen lassen, damals, siebzig Jahre, nachdem unser Gott, unser Erlöser, in Bethlehem geboren wurd. Wir Bayern, wir haben einen Papst, den wir uns von niemandem nehmen lassen, und a Jud als Gott, der, wo der Chef von unserem Benedikt ist, der in Marktl am Inn geboren wurde – unser Benedikt. Drei große Bayern wurden am Inn geboren, der Stoiber, unser Edmund Rüdiger, unser Benedikt XVI. und unser Führer, der Hitler Adolf. Ja mei, wir sind halt ein von Gott gesegnetes Volk, ein auserwähltes sozusagen, Moshammer. Gott hat uns Bayern lieb. Er schaut auf die Welt und denkt, wenn i ned im Himmel wohnen müsst, mich unsichtbar machend, damit die Menschen an mich glauben, da möcht ich schon in Bayern wohnen. Und da kimmt ja auch der Bierbichler, der Sprecher der Wiesnwirte, der Großgastronom, unser Grantler. Treibts dich auch am Sabbat zur Synagoge?«

»Na, mi treibts zu meiner Schrankenhalle, Sedlmayr, die ich letztens eröffnet hab, und in der Früh, vor dem Angelus, da braucht der Bierbichler schon sei Weißwurst und a Paulaner Bier, a am Sabbat und immer auf dem Viktualienmarkt, damit ich alles im Auge hab. Jetzt brauchts noch a Moschee im Zentrum für das Freitagsgebet. Eine Moschee auf dem freien Platz hinter dem Rathaus, dem Marienhof, wie ich in der Abendzeitung hab lesen müssen, man glaubts ja ned, des wärs doch, und fünfmal am Tag ruft der Muezzin zum Gebet, dass es bis in die Staatskanzlei hallt. Ich werd nimmer. Freitags in die Moschee, am Sabbat in die Synagog und am Sonntag in die Frauenkirche, aber nur wenn a Frau als Kardinalerzbischofin von München und Freising am Altare steht, unsere Fürstin, die Mariä Gloria von Thurn und Taxis, sonst ned, nie ned. Aber a Bier kriegst keins mehr, wenn in der Staatskanzlei ned mehr der bayerische Ministerpräsident sitzt, a katholischer, sondern a Ayatollah. Da wird das Biertrinken in Bayern verboten, sag i euch, wie das Rauchen. Der Muslim, der darf nach seinem Glauben nur Limonade trinken. Pfui Deifi, ich werd nimmer. Und der Stoiber, der wo noch unser Ministerpräsident ist, bis zum 30. September, wird das ein trauriges Oktoberfest – für den Stoiber! – er würd ja noch mindestens zehn Jahre unser Ministerpräsident bleiben wollen, der Stoiber, aber er hat die Kraft und die Seelenstärke einer schönen Frau unterschätzt, der

Landrätin aus Fürth, der Frau Dr. Gabriele Pauli, das schönste Gesicht der CSU aus dem Frankenland, und das hat ihm politisch das Genick gebrochen, und leider ist ned die Pauli seine Erbin, sondern der Beckstein und der Huber sinds, und der Seehofer lauert auch auf seine Chance, denn ich denk, der Beckstein taugt ned zum Ministerpräsidenten, wie der Huber ned zum CSU-Vorsitzenden, aber was könnt er noch werden, der Stoiber, nachdem er uns Bayern 12 Jahre regiert hat?«

»Vierzehn lange Jahre, Bierbichler, ned zwölf, zwölf, die hat unser Hitler regiert, den die göttliche Vorsehung uns Bayern schickte, wie die Pfaffen Anno 1933 gesagt haben, der München zur Hauptstadt der Bewegung machte, von der göttlichen Vorsehung zuerst uns Bayern, dann allen Deutschen und dem Rest Europas geschenkt. Der Stoiber hats 14 Jahre gemacht, und hat sich ned auf die göttliche Vorsehung berufen, wie der Hitler, nie ned, bis das Verhängnis auf zwei schönen Beinen aus Fürth in Franken daher kommen ist.«

»Der Stoiber hat sich nie ned auf die göttlichen Vorsehung berufen, bists da sicher, Bierbichler, du Großgastronom und Paulanertrinker?«

»Ich denk schon Sedlmayr. Mit Hilfe der göttlichen Vorsehung ist der Stoiber 2002 ned Kanzlerkandidat von CDU und CSU geworden, es fehlten ihm zum Sieg nur 6.027 Stimmen und des ned in Bayern, sondern in ganz Deutschland, und im Jahre 2004 haben ihm der Jacques Chirac, der französische Staatspräsident, und der Gerhard Schröder die Präsidentschaft der Europäischen Kommission angeboten, was er ablehnte, unvorstellbar, dann hat ihm die Merkel, unsere Angela, unsere Preußin, angeboten unter ihr Minister, Superminister zu werden, an unserem Stoiber war halt alles super, bis dass die Gabriele Pauli, von der ich jede Nacht träumen muss, auch der Stoiber muss von ihr träumen, ihm die rote Karte hat zeigen müssen. Und jetzt könnt er nur noch Provinzial der Jesuiten für Bayern und Österreich oder Kardinal von München und Freising werden, wenn ihm ned die Voraussetzungen fehlen würden, er ist verheiratet und ist kein gelernter Theologe, sondern nur Jurist, zwar ein Jurist mit Prädikat, auch sollt oder müsst der nächste Papst ein US-Amerikaner oder ein Chinese werden, des sag ich, der Bierbichler, damit die Islamisten a Ruh geben. Die sind ja narrisch, die Islamisten. Gestern, do hab ich einem von denen in der Kauffingerstraße gesagt: Sie, Sie Muslim, Sie, Sie könnens bittschön ned vor die Kirchentür von St. Michael, das ist die Kirche der Jesuiten, pinkeln, dafür gibts Pissoirs, du verstehen? Und wissts, was der Mensch, der Muselmane, gesagt hat? Der hat gesagt, das wird eine Moschee, und du musst Muslim werden oder du wirst sehen, was passiert. Ich hab mich danach sofort angemeldet, Freunde.«

»Du hast di angemeldet? Wo hasts di angemeldet, Bierbichler?«

»I hab mich im Karatekurs angemeldet, Moshammer. Für alle Fälle. Aber ich sag euch, Bayern muss sauber bleibn, sauber sag i. In den muslimischen Ländern werden die Christen vertrieben oder enthauptet, und wir zahlen den Muslimen Hartz IV. Ich werd nimma, Moshammer. Und im Parlament, da sitzt die CSU und hat eine satte Mehrheit, die sehen vor Sattheit die Wirklichkeit ned mehr. Wenn der Führer, der Adolf selig, noch lebte, da würd sich kein Muslim trauen, sein Bein zu heben, wie a Hund, und in der Hauptstadt der Bewegung aber schon überhaupt ned. Da hätt der den Schwanz aber einzogen, in der Hauptstadt der Bewegung, der Muslim, aber heut, i sag euch, furchtbar ists und des in München, der Stadt der Lebensfreude und des Oktoberfests.«

»Wir brauchn halt wieder einen Führer, wie den Franz Josef Strauß, eine bayerische Lichtgetalt halt. Der Strauß, Gott hab ihn selig, war ja unser Kini, und den Stoiber, den hat die Frau Dr. Gabriele Pauli zur Streck gebracht. Man sollt sich halt ned mit starken und schönen Frauen anlegen, des ist oft der Anfang vom End. Der Stoiber könnt jetzt, nachdem er zum 30. September seinen Rücktritt erklärt hat, noch Leiter der Passionsspiele in Oberammergau werden und den Heiland spielen.«

»Für den Heiland ist der zu alt, Sedlmayr. Aber der Stoiber könnt den Hohepriester, den Kaiphas, den könnt er spielen, der Jesus wurd ja nur 33 Jahre alt, da hat er ja sterben müssen, um unserer Sünden willen, hat unser Pfarrer, der Ignatius Stoßhammer, noch am letzten Sonntag gepredigt, der, wo dem Opus-Dei angehören soll. Sagt man. Aber die Synagog stört mi schon. Eine Parkgarag wär nötiger gewesen. In München gibts ja zu wenig Tiefgaragen. Du kannst ja deinen Mercedes oder deinen Porsche nirgendwo mehr morgens nach zehn noch abstellen. Der Münchner, der soll die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen, auch wenn er in die Oper oder ins Theater will. Eine Tiefgaragen hätt's braucht, aber ned eine Synagog. Eine Synagoge aber schon überhaupt ned. Was sagst du, Sedlmayr?«

»Ja, was sag ich? Ich sag, da unser Gott a Jud war, und da die Juden wieder in München sind, brauchts auch für die Juden a Synagog. Denn der Katholik hat den Dom, St. Michael, den Alten Peter und 100 weitere Kirchen, und der Jud, der muss seine Synagog haben. Wir Bayern sind doch a liberaler Menschenschlag. Der Führer ist zwar in München groß worden, wie auch der Heinrich Luitpold Himmler, der als Messdiener begann und als SS-Reichsführer endete, er wurd im Jahre 1900 in München geboren, wie viele weitere Nazis ja a, aber heut wählt der Bayer die CSU, die den Staat tragende Partei. Übrigens, die Vorgängerpartei der CSU, die Bayerische Volkspartei, die hat mit der katholischen Zentrumspartei damals für die Ermächtigungsgesetze Adolf Hitlers mit Hilfe der göttlichen Vorsehung gestimmt, aber alles muss halt a Ordnung

haben. Ordnung sag ich immer. Der Hitler Adolf, immer noch die Lichtgestalt ned weniger Bayern, wie unser Kini, Ludwig II., und unser Franz Josef Strauß, hat ja bis zuletzt sei katholische Kirchensteuer gezahlt, und die meisten Nazis waren ja a alle katholisch. Die Nazis sind zuerst im katholischen München groß und größer geworden. Des war ja auch der Grund, warum Pius XII. den Führer als von der göttlichen Vorsehung geschickt bezeichnet hat, der ja Nuntius Benedikt XV. in München war, und später dann Nuntius für das Deutsche Reich wurde. Der Pius XII. hat ja uns Bayern wie seine Kinder geliebt, auch seine Haushälterin hat er ja aus München nach Rom mitgenommen, die Pasqualina Lehnert, ein fesches Weib sagt man. Ja mei, die bayerischen Weibsbilder, die machen schon was her? Wie gehts überhaupt der Frau Gemahlin, Bierbichler?«

»Danke, Sedlmayr. Sie ist auf unserem Weingut in der Toskana, aber zum Oktoberfest, da ist sie wieder da, die Gattin. Sie managt ja unser Bierzelt auf dem Oktoberfest. Das Oktoberfest ist ja ein Gesundbrunnen für mei Frau, die Maria. Ohne das Oktoberfest würd die ja gemütskrank. Die Maria, die braucht das Oktoberfest wie der Stoiber das Bad in der Menge brauchte, des wird ihm demnächst schon fehlen, das Bad in der Menge, unyerm Stoiber. Darum sah man den Stoiber ja auch selten in der Oper, weil er da ned in der Menge baden hat können, nur bei den Bayern, da konnt und kann er noch bis zum 30. September in der Menge baden, da lässt ja der Stoiber kein Spiel ned aus, bei unserem FC Bayern. Da sitzt er immer noch neben unserem Kaiser, dem Beckenbauer Franz, und sonnt sich noch in dessen Gnadensonne, wie auch in der Gnadensonne des Uli Hoeneß. Was ist das ein Glück für uns Bayern, dass wir neben dem Benedikt XVI. auch noch unseren Kaiser, den Franz haben. Da will man ja sofort die Bayernhymne singen, aber sofort, a wenn man die Synagog vor Augen hat, a dann, Herrgott Sakra. Gott mit dir, du Land der Bayern.«

»Fluch ned, Bierbichler, und vergiss ned, das unser Gott a Jud ist, man kanns ned oft genug sagen, ned oft genug sag ich, vor allem in Bayern, Bierbichler.«

»Bist du dir da sicher, Moshhammer? Ich denk immer, der Herrgott, der kann nur ein Bayer sein.«

»Aber geh, Bierbichler. Die Jungfrau Maria, die Patronin Bavariae, des war eine Jüdin, denn wenn der Sohn a Jud war, muss ja auch sein Mutterl a Jüdin gewesen sein. Frag deinen Pfarrer, Bierbichler, den Stoßhammer, der hat die Theologie studiert. Auch liegt Bethlehem ned am Tegernsee, Bierbichler, wie jeder Depp weiß.«

»Weißt d Moshhammer, eigentlich mag ich Juden, Preußen, Sachsen und Türken ned, eigentlich mag ich die US-Amerikaner, Japaner, Chinesen und die Italiener mehr, ich mags, wenn die auf dem Oktoberfest in meinem Bierzelt sind und mit dem Biersaufen ned aufhören können, noch wollen, wie a mit dem Fressen. Ich

hab ja eine eigene Bullenzucht, obwohl, ich war in Dresden. Doch, des hat was, des Dresden, und kaum Türken gibts da, nur Vietnamesen. So viel Vietnamesen wie in Sachsen siehsts nur noch in Vietnam. Die sind nach der Wiedervereinigung ned wieder nach Ho-Chi-Minh-Stadt zurück, die sind in Sachsen geblieben. Aber das Bier ist gut, Moshammer und Sedlmayr, und die Schrammenhalle, ned wahr, die ist bereits wieder zu klein und darum wollt ich ja, wo jetzt die Synagog steht, noch einen weiteren Biertempel bauen, mit allen Bieren, die in München und Bayern gebraut werden, auch das Franz Beckenbauer Bier, das Erdinger Weißbier.«

»Und die Synagog stört di wirklich, Bierbichler? Ich glaubs ned.«

»I mag nur Kirchen mit Zwiebeltürmen, und ka Moscheen, besonders ka Moscheen, dann schon lieber die Synagog. Ich war heuer mit der CSU in Tutenhausen auf die Wallfahrt und bei den Sozis hab ich mich auch sehen lassen müssen. Als Sprecher der Wiesenwirte mussts du ja ein Diplomat sein. Unser Ude, unser Oberbürgermeister, der hat ja seine Spione immer in Tutenhausen dabei, einer ist der Forchheimer, der Fraktionsvorsitzende der CSU, der dem Sozen schon mal was stecken muss. Die im Rathaus, die stecken ja in Wirklichkeit alle unter einer Deck, ned wohr. Da kratzt ja keine Krähe der anderen die Augen ned aus, aber wirklich ned. Das sind ja alles ehrenhafte Menschen. Aber die Synagoge stört mi imma wieda. Eine Tiefgarage, die hätt werden solln und über der Tiefgarage meine zweite Bierhall, neben der Schrammenhalle, der schöne Jakobsplatz. Die Schrammenhalle, die reicht ja ned, beim Ansturm der Chinesen. Ich hab dem Forchheimer gesagt, schau Franz, hab ich dem Forchheimer, der wo der Fraktionsvorsitzende der CSU ist, und im Bau und a im Finanzausschuss den Vorsitz hat, gesagt: Das ist einer der letzten freien Plätze in der Stadt, der Jakobsplatz, Forchheimer, neben dem Marienhof, und wir brauchen noch eine Bierhalle mit Anbindung an den Viktualienmarkt, nämlich an die Schrammenhalle, die reicht ja ned, wenn jetzt a noch die Chinesen nach München kimma. Und die Chinesen, die sind ja scho da. Du siehst vor lauter Chinesen ja kaum noch Bayern auf dem Marienplatz. Auch der Airport ist schon wieder zu klein, denn meine Bierhallen auf dem Airport Franz Josef Strauß – ich benutz noch immer die alte Schreibweise für den größten Bayern, nach Franz Beckenbauer, Adolf Hitler und Benedikt XVI. und ned das doppelte S, was mich zu sehr an alte Zeiten erinnert, halt an die Schutzstaffel Adolf Hitlers, die SS, die im Mai 1923 hier in München gegründet wurde, die seins ja morgens um 10 Uhr schon überfüllt. Und schaut euch um. Was seht ihr Freunde, was siehsts Moshammer, was siehsts, Sedlmayr? Die Schrammenhalle fasst die Menschen ned mehr. Und da, wo die Synagog steht, hätt meine zweite Bierhall, die Jacobs-Hall mit 4.000 Plätzen stehen sollen, wo das Bier der Münchner

Brauereien Tag und Nacht hätte fließen sollen, des Bier der Münchner Traditionsbrauereien Augustiner, Hacker Pschorr, Hofbräu, Löwenbräu, Paulaner und Spaten. Der Chinese geht ja ned in die Synagog, in die Bierhalle, ins Hofbräuhaus geht der Chinese, a Weißwurst und a Paulaner, a Erdinger Weißbier des will der Chinese trinken. Das Hofbräuhaus muss ja auch schon um zehn Uhr in der Früh wegen Überfüllung geschlossen werden. Die Chinesen trinken ja mit den Japanern, Australiern und Amerikanern um die Wett. Ich lieb ja die Chinesen, aber ich mag keine Araber, und ich möcht schon, dass nach unserem Benedikt, dem Großen, ein Chinese Papst wird, damit China ein katholisches Land wird, das den Weltfrieden sichert. Der Papst, unser Benedikt, der ist ja auch ned mehr der Jüngste. Und gegen den Islam, da hilft nur ein chinesischer Papst. Das hat, glaub i, unser Beckenbauer, unser Franz, Gott erhalte Franz den Kaiser, auch letztens in meinem Bräustüberl in Rottach-Egern zu mir gesagt. Und unser Franz, der muss es wissen, der hat die Weltmeisterschaft nach Deutschland gebracht. Man sollt überhaupt den Franz zum König von Bayern machen. Wir Bayern haben große Zeiten unter unseren Königen gehabt. Aber die Synagog, die stört mi schon, Freunde. Ich hab ja nichts gegen den Juden als solchen, aber woher denn, aber eines der besten Grundstücke mitten in der Stadt, den Jakobsplatz, als Platz für die Synagog, des hätt ned sein müssen. Ich habs auch dem Ude, dem Oberbürgermeister gesagt. Aber der Ude, der hat von Auschwitz, Dachau und Wiedergutmachung geredt, a hat der Ude gsagt, dass es Bierhallen genug gibt. Denken S' an die Chinesen, Herr Oberbürgermeister, hab i dem Ude gesagt, München ist die Tourismusmetropole Nummer Eins in Deutschland, hab i dem Ude sagen müssen, aber der Ude hat gsagt, die Synagog wär gut fürs Image. Aber ich sag, die Juden hätten irgendwo in Giesing auch zu ihrem Gott beten können. Du kannst überall zu deinem Gott beten, aber warum denn mitten in München, bittschön?«

»Aber Bierbichler, der Gott der Juden ist ja a unser Gott, des sagt selbst unser Benedikt, und unser Benedikt, der sollts schon noch wissen, denn er ist der Stellvertreter Gottes auf Erden, Bierbichler. Und deine Tochter, die Bettina, die baut in Peking und Shanghai Bayerische Bierhäuser, Bierbichler? Ich habs gestern in der Abendzeitung gelesen?«

»Meine Bettina, die is halt super, die hat an der Business-School der Harvard-University ihren Master gemacht und in St. Gallen in BWL promoviert. Nur unsere Kirch, die katholische, die schließt, die Frauen von allen höheren Ämtern aus. Du kannst als Frau, wie unsere Merkel Kanzlerin werden, aber ned Kardinalerzbischofin von München und Fresing, des ned, lieba Moshammer und lieba Sedlmeyer, des ned. Eher wir a Frau die Präsidentin des FC Bayern

München, de ja.«

II

»Eminenz. Mir wurde soeben am Telefon mitgeteilt, dass der Marienhof an Investoren aus Saudi-Arabien verkauft werden soll.«

Friedrich Kardinal Wetter, Metropolit von München und Freising, der seit dem Jahre 1982 als Nachfolger Joseph Kardinal Ratzingers amtierte, und bereits 2003 Johannes Paul II. seinen Rücktritt angeboten, den Johannes Paul II. ablehnte, doch seit dem 7. Februar Administrator, mit allen Vollmachten weiter ausgestattet, blickte auf seinen Geheimsekretär, Dr. Dr. Konrad Maria Albertus Adenauer, der leicht gebeugt vor seinem Schreibtisch stand.

Friedrich Kardinal Wetter, der 12. Erzbischof von München und Freising, hatte in der Nacht schlecht geschlafen, denn im Traum hatte sich die Frauenkirche in eine Moschee verwandelt, in der zu Allah gebetet wurde. Entsetzt war er aufgestanden, hatte ein Glas warmes Wasser getrunken, abgefüllt aus der Leitung seines Badezimmers, hatte in den Innenhof des erzbischöflichen Palastes, das Palais Holnstein geblickt, erbaut in den Jahren 1735 bis 1737 von Francois de Cuviliés, im Auftrage des Kurfürsten und späteren Kaisers Karl Albrecht von Bayern für seinen natürlichen Sohn Franz Ludwig von Holnstein, den er mit einer seiner Hofdamen gezeugt, Maria Caroline Charlotte Freiin von Ingenheim, und hatte ein Stoßgebet gesprochen. Und jetzt diese Hiobsbotschaft.

»An Saudis, Adenauer? Sie werden, so fürchte ich, eine Moschee neben das Rathaus bauen. Zwar kommt die Gottesmutter in einer Sure des Korans vor, aber das kann doch nicht der Grund sein, auf dem letzten freien Platz im Herzen Münchens eine Moschee zu bauen, das doch nicht, Adenauer. Zuerst die Synagoge, bitte, ich habe nichts gegen die Juden, unser Gott war schließlich Jude, bevor die Kirche ihn zum Katholiken machte, auch hat das II. Vatikanum die Juden vom Gottesmord freigesprochen, aber jetzt noch eine Moschee? Man muss den Anfängen wehren, Adenauer. Der Heilige Michael, der Schutzpatron der Deutschen, hat den Drachen mit dem Schwert getötet, und der Erzengel Michael, ist der höchste Engel überhaupt, er ist der Überwinder Satans, Adenauer. Eine Moschee in unmittelbarer Nähe der Frauenkirche, das ist unmöglich und muss mit letzter Entschiedenheit bekämpft werden. In Köln wollten die Saudis eine Moschee auf der anderen Seite des Rheins bauen, größer als den Dom, mit goldener Kuppel, Gott sei Dank wurde dies durch beherzte Kölnerinnen und Kölner, wie auch durch meinen Kollegen in Christo Jesu, Joachim Kardinal Meisner, verhindert. Und jetzt der erneute Versuch, diesmal im Herzen der bayerischen Hauptstadt, das ist unglaublich. Wir müssen, wie der